

Garten mit Blumen- und Gemüsebeeten, Obstbäumen und Weinstöcken, welche zum Theil die alten Burgtrümmer umranken, und vom Söller genießt er die reizendste Aussicht auf die von Schiffen und Flößen belebte Saale, nach welcher auch 5 Fensteröffnungen gehen, und in's anmuthige Saalthal mit seinen Wiesen, Feldern und Dörfern von Raumburg bis Gossek. Nach Einigen ward die Burg 1446 im Bruderkriege zerstört, nach Anderen gerieth sie erst nach der Aufhebung des Bisthums in Verfall. Im 30jährigen Kriege dienten ihre Trümmer Vielen zum Zufluchtsorte, und nach demselben war sie noch eine Zeit lang Sitz eines Amtes.

Von Schönburg, wo an den Uferbergen abwechselnd grauer und rother Sandstein zu Tage bricht, bis nach Eulau, in reizender Umgebung (mit Seilfähre), am linken — wo die Eisenbahn über eine Brücke von 4 Bogen auf das rechte Ufer und auf diesem nach Weissenfels geht — mit einigen 50 Häusern und 220 Einwohnern, welche einen vorzüglichen Wein erbauen, 1 Kirche und Schule haben, aber nach Gossek eingepfarrt sind, zugleich mit einem Rittergute, dessen Herrenhaus ein schöner Garten mit Parkanlagen umgiebt, setzt der Fluß seinen Lauf in nördlicher und dann in nordöstlicher Richtung fort bis zum alterthümlichen Schlosse

G o s s e k,

welches stolz von seiner Felsenhöhe in die Saalau herablickt und mit der darunter im Wiesengrunde voll Obstplantagen liegenden Mühle einen höchst malerischen Anblick gewährt. Hier endigt die von Großjena herziehende Thalwand in dem ziemlich frei stehenden, größtentheils mit Reben und Obstbäumen, sowie mit einigen traulichen Wäldchen bedeckten, sogenannten Igelsberge. Auch diese Gegend, fast in der Mitte der Saalau gelegen und gleich weit von Raumburg und Weissenfels entfernt, bietet die mannichfaltigsten Schönheiten dar, namentlich über den Silbergrund hin nach Schönburg. Hier hatte zu Anfange des 11. Jahrh., oder noch früher — ihre Geschichte ist noch in tiefes Dunkel gehüllt — seinen Sitz ein thüringisches Grafengeschlecht, aus welchem Friedrich I., Herr zu Gossek (urk. Gosigk, Gusigk) oder Bonzig (auch Banzig, Ponzig und Panzig, Name der älteren Burg) und Weissenburg, Graf zu Wettin, Brehna und Eilenburg, Burggraf zu Zörbig, stammte. Seine 3 Söhne, Adalbert, Dedo und Friedrich II., von denen der erstere Erzbischof von Bremen und Erzieher des Kaisers Heinrich IV. ward, der andere 1040 vom Kaiser Heinrich III. die

pfalzgräfliche Würde erblich erhielt, welche später auch auf Friedrich II. überging. Alle 3 Brüder beschloßen, die Burg Gossek in ein Kloster zu verwandeln, und begannen 1041 den Bau der Kirche mit einer Krypta und der Klostergebäude. Schon 1043 ward das Kloster vom Abte und Konvente, Benediktiner-Ordens, bezogen, aber erst am 29. Sept. 1053 dem Herrn Jesu, der h. Maria und dem Erzengel Michael feierlich geweiht und die Stiftungsurkunde darüber ausgestellt. Die Pfalzgrafen nahmen hierauf ihren Sitz auf der Weissenburg, nannten sich aber nach, wie vor der Stiftung des Klosters, dessen Schirmvoigte sie waren, Pfalzgrafen von Gossek. — Nach der Aufhebung des Klosters 1539, fiel Gossek an den Landesherrn, und Kurfürst Moriz verkaufte es 1548 als Rittergut an seinen Feldwachtmeister Georg von Altensee. Diesem folgten in dem Besitze desselben der Kanzler Dr. David Pfeifer 1589, Franz von Königsmark 1602, der Kanzler Bernhard von Pöllnitz 1609, die Familie Pfinzer 1721 und Wilhelm von Eckhart 1776. Von ihm erbte das Gut 1806 seine einzige Tochter Sophia, welche sich 1797 mit dem k. sächs. Premier Lieut. Ferdinand von Brandenstein vermählte und bei ihrem Tode 1831 drei Töchter und einen Sohn als Erben hinterließ. Der Letztere, E. L. E. von Brandenstein, fürstl. reuß. Forstmeister, war bis 1840 Berweser und Pachtinhaber des Rittergutes, welches die Erben hierauf an den Herrn Kammerherrn Grafen von Zech-Burkersroda verkauften, der noch die Rittergüter Uchtritz, Benndorf, Biendorf, Geusau, Köhschau und Börten besitzt.

Von den zum Schlosse Gossek gehörigen Gebäuden ist noch immer das merkwürdigste die Kirche, wiewohl sie durch einen Neubau 1615 ihre ursprüngliche Schönheit verloren hat. Von 1539 bis dahin stand sie nämlich unbenutzt und dem Verfall überlassen. Erst der Kanzler von Pöllnitz ließ sie wieder herstellen und 1620 zur evangelischen Kirche einweihen. Sie war in Gestalt des lateinischen Kreuzes gebauet, und hatte 3 Thürme: zu beiden Seiten des Portales 2 unten vierseitige, oben in verbrochene Ecken übergehende Thürme, mit ähnlichen, spitz zulaufenden Hauben, und über dem Kreuzbaue noch einen Mittelthurm mit einem Zeltdache. Bei dem Neubaue brach man nicht nur einen Thurm und den Theil des Hauptschiffes bis zur Vierung, sondern auch die Kreuzesarme gänzlich ab, so daß nur ein Drittel der alten Kirche, die Vierung und der hohe Chor, übrig blieb. Ihr Inneres ist heiter und würdig: ein schöner Altar schmückt den Hintergrund, und die Hälfte der linken Wandseite nimmt ein großartiges Grabmal der Familie von Pöllnitz ein.